Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 34

Artikel: Rosen, Tannen und Reseden

Autor: Feesche, M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646344

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

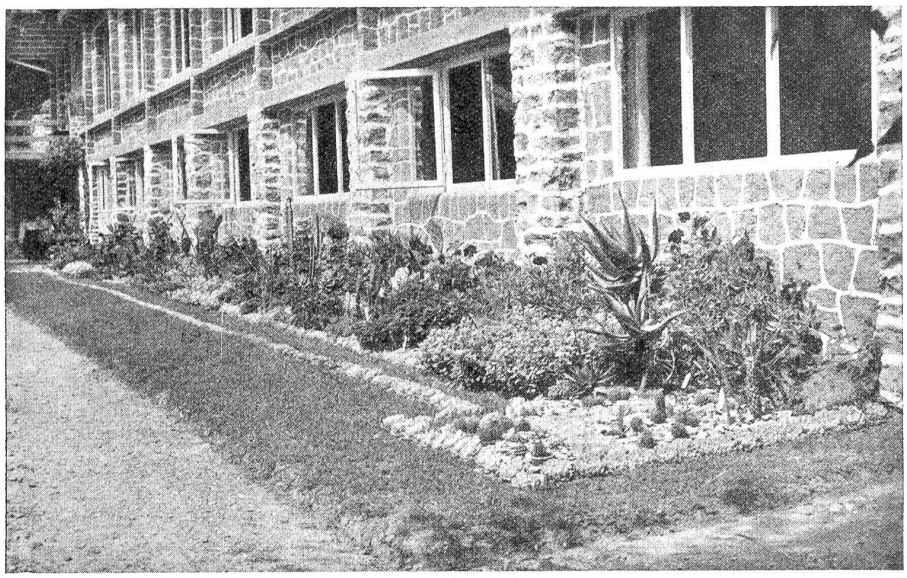
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Blütenrabatte mit längst vergessenen Blatt- und Blütenpflanzen, in Verbindung mit Kakteen und Sukkulenten, auf der Südseite des Parkhauses der Gärnerinnen-Lehranstalt Brienz.

Munizucht selig werden. Weil sich aber dieser Glaube als ein Wahn erweist, so werfen wir unseren Zorn auf die Regierung, die doch Geld genug hätte, allen Bedürftigen zu helfen, wenn sie nur wollte.

Freilich für Leistungen, wie sie hier vor Augen stehen, bedarf es eine gute, sehr gute Vorbildung. Sie ist hier vorhanden und zeitigt ihre Früchte. Fräulein Hedwig Michel, die Gründerin dieses blühenden Institutes, war im Besitz einer halben Million, und zur größeren Bequemlichkeit wählte sie sich einen Mann, der ihr neben der Namensänderung in Frau Fotsch die andere halbe Million einbrachte. Die Sache ging ganz glatt. Es ist indessen zu berichtigen, daß die beiden halben Millionen nicht in Bankpapieren, sondern in den Köpfen steckten und daß eine mehrjährige Vorbildung und stete Weiterarbeit den Grund dazu legten.

Es ist zwar eine Ungehörigkeit, von Personen zu sprechen, wenn die Tatsachen so überzeugend sind. Die Tatsache, daß die Schweizer ihren Boden viel nachhaltiger ausnützen könnten für Selbstversorgung, welche die Arbeitslosigkeit mindern und uns wirtschaftlich selbständiger machen würde. Es handelt sich in unserer Krise weniger um Regierungshilfe als um Selbsthilfe. Als schönste Frucht der Gartenbauschule Lindenhof ist diese Selbsthilfe hier vor unsern Augen und ruft dem Zagenden zu: Machs na!

Man wird es Ruhmredigkeit heißen oder gar liebedienerische Reklame wittern, wenn behauptet wird, der Lindenhof sei nicht nur in der Frühlingspracht ein Eden, das die Augen entzückt und durch seine Organisation auch dem Nichtgärtner hohe Achtung abnötigt. Der Augenschein soll entscheiden über die Richtigkeit dieser Aussagen.

In dieser Gartenbauschule für Töchter wird unter der Leitung von Lehrern und Lehrerinnen des Faches gearbeitet. Man sieht die Mädchen graben, säen, schneiden, düngen, ernten in froher Jugendlust von früh bis spät. Aber auch die Theorie kommt zu ihrem Recht. Das zeigt sich an den Zeichnungen, Plänen und Heften, und wenn man einen geschmackvollen Totenkranz oder eine festliche Tafeldekoration haben will, da braucht man nicht weit zu gehen. Bei der vielen und vielfältigen Arbeit, die da geleistet wird, erklingt nach des Tages Mühen froher Mädchensang, und der Sonntag ruft die Nimmermüden zu erinnerungsreichen Bergtouren und Seefahrten. F. B.

Rosen, Tannen und Reseden.

Und du denkst, du trugst mir nur ins Haus
Gestern einen schlichten Blütenstrauß
Mit den Rosen, Tannen und Reseden!?

Hast mir Märchenschönes doch gebracht:
Glanz des Tages, Duft der Sommernacht
Mit den Rosen, Tannen und Reseden.

Als der König Sommer kam ins Land,
Trug er in der starken, reichen Hand
Deine Rosen, Tannen und Reseden.

Dieses Glück vergessen sie wohl nie!
Und nun duften, duften, duften sie,
Sommers Rosen, Tannen und Reseden.

M. Feesche.

Die Sennerin.

Plauderei von Bertha Züricher.

Es ist noch kein Jahr her, daß mich hier in meinem sonnigen, meeresnahen Nestchen eine Trauerbotschaft erreichte, die meine Gedanken zurückschweifen ließ in die Zeit, wo ich als junge, unternehmungslustige Malerin oft monatelang im Sommer in einem primitiven Berghüttchen im Obersimmental, auf der einzigartigen, schön gelegenen Dungelalp weilte.

Etwa fünf bis sechs Hütten machten die ganze Alpwirtschaft aus, und fast überall waren es junge, kräftige Sennen, die dem mühsamen Tagewerk des Küherns und Käsens vorstanden. Nur in einer Hütte war es viele Jahre lang Mutter Rösi, wie die Bäuerin unter dem Stutz kurzweg genannt wurde, die den Sommer auf der schönen Alp zubrachte und dort, als einzige Frau, im ganzen Bergbetrieb von allen geschätzt und verehrt wurde.

Es ging aber auch etwas Mütterliches, Starkes von dieser Frau aus, die gleichsam die Seele auf der Alp und die vorbildlichste unter allen Arbeitskräften war. Nie sah man sie untätig und auch nie mißmutig, obschon ihr das

Werktätige Uebung beim Legen von Plattenwegen. Der neue Gewürzgarten wird angelegt.